



ISRAELITISCHE RELIGIONSGEMEINSCHAFT WÜRTEMBERGS (IRGW)

Körperschaft des öffentlichen Rechts



IRGW · Hospitalstraße 36 · 70174 Stuttgart

Herrn
Oberbürgermeister Richard Arnold
Stadt Schwäbisch Gmünd
Marktplatz 1

73525 Schwäbisch Gmünd

Hospitalstraße 36
D - 70174 Stuttgart

Telefon 0711/228 36 - 24

Mobil

Fax 0711/228 36 - 31

E-Mail neuberger@irgw.de

Internet www.irgw.de

Unser Zeichen:

Offener Brief an die Bürger der Stadt Schwäbisch Gmünd

Stuttgart, den
13. November 2015
1. Kislew 5776

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Arnold,

zunächst möchten wir Ihnen, der Stadt Schwäbisch Gmünd und den Bürgern dieser großartigen Stadt sehr herzlich danken, dass Sie anlässlich des 77. Jahrestags der Reichspogromnacht ein bleibendes Angedenken an die ehemaligen Schwäbisch Gmünder Juden gesetzt haben. Auch möchten wir Ihnen persönlich sehr herzlich für die vorbildliche Einbindung der IRGW in Ihre Planungen danken.

Weiter möchten wir uns für die unnötigen Missverständnisse im Zusammenhang mit der Einweihung der Treppe der Erinnerung entschuldigen. Wir bedauern dies zutiefst, insbesondere da hierdurch die monatelange, intensive Arbeit und die Mühe, die Sie alle gemeinsam mit vielen Bürgern der Stadt in dieses Erinnerungsprojekt investiert haben, keinen feierlichen Abschluss erlebte, sondern ein – man wird es wohl so sagen müssen – regelrechtes Debakel. Zugleich möchten wir uns jedoch auch vor Herrn Landesrabbiner Wurmser stellen und um Verständnis für seine Position werben. Es wurde grundlos Vertrauen zerstört. Und es wurden der Ruf der IRGW als der jüdischen Gemeinde Württembergs und der Ruf des Landesrabbiners auf schmerzvolle Weise geschädigt.

Die IRGW ist als Einheitsgemeinde bestrebt, allen Denominationen des Judentums – ob orthodox, konservativ, masorti oder liberal – ein Zuhause zu sein. Und wir sind stolz darauf, dass die IRGW neben der jüdischen Gemeinde in Frankfurt die einzige jüdische Großgemeinde ist, in der dieses Miteinander aller Denominationen unter einem Dach reibungslos funktioniert. Daher verwahren wir uns entschieden gegen jedwede Kritik von außerhalb an der einen oder anderen Denomination als einem Eingriff in unser jüdisches Gemeindeleben.

Auch mussten wir der Presse entnehmen, dass bedauert wurde, dass Landesrabbiner Wurmser nicht der Denomination entsprochen habe, die der jüdischen Tradition Schwäbisch Gmünds entsprochen habe, die ja konservativ gewesen sei und nicht orthodox. Die Frage nach der

Deutsche Bank Stuttgart
IBAN: DE72 6007 0070 0123 2669 00
BIC: DEUTDESSXXX

Stuttgarter Volksbank AG
IBAN: DE58 6009 0100 0200 8970 04
BIC: VOBADESSXXX

Denomination des beim Gedenken anwesenden Rabbiners ist in diesem Kontext regelrecht absurd, denn nicht dass der heutige Landesrabbiner orthodox ist, ist problematisch, sondern das Problem ist, dass die konservative jüdische Gemeinde Schwäbisch Gmünd vor sieben Jahrzehnten ausgelöscht wurde. Und wir fragen uns schon, wann – wenn nicht am 77. Jahrestag der Reichspogromnacht – dies allen Beteiligten hätte klar sein sollen.

Herrn Landesrabbiner Wurmser Frauenfeindlichkeit zu unterstellen, wie dies in der Öffentlichkeit durch kirchliche Würdenträger aus Schwäbisch Gmünd geschehen ist, ist eine mit Verlaub infame Unterstellung und wir erlauben uns den Hinweis, dass zwei der drei Unterzeichner dieses Schreibens weiblichen Geschlechts sind. Und nicht nur im Vorstand der IRGW sind Frauen in der Mehrheit, sondern auch in der neunköpfigen Repräsentanz der IRGW, die von allen Gemeindegliedern per Urwahl gewählt wird, sind die Männer bereits seit Jahren in der Minderheit.

Dabei respektieren wir, wenn der Landesrabbiner Frauen keine Hand gibt, genauso wenig, wie wir es als eine Herabsetzung des männlichen Geschlechts ansehen, dass die Gattin des Landesrabbiners Männern keine Hand geben wird. Darin eine Missachtung des anderen Geschlechts zu sehen, geht an der Wirklichkeit vorbei.

Im orthodoxen Judentum gibt es keinen *Sex vor der Ehe* und die Treue der Ehepartner einander gegenüber ist ein sehr hohes Gut. So rät man in orthodoxen Kreisen den Jugendlichen, die in die Pubertät kommen, körperliche Berührung mit dem anderen Geschlecht zu vermeiden, um nicht in Versuchung zu kommen. Und wer verheiratet ist, der meidet den körperlichen Kontakt zum anderen Geschlecht, um nicht zur Untreue verführt zu werden. Insofern ist in der Vermeidung körperlichen Kontakts zwischen Erwachsenen unterschiedlichen Geschlechts keine Herabsetzung des jeweils anderen Geschlechts, sondern eine Würdigung des Partners zu sehen.

Nur dies steht im Hintergrund des Verhaltens streng orthodoxer Juden hinsichtlich der Vermeidung körperlicher Kontakte über die Geschlechtergrenzen hinweg. Und man kann dies für richtig halten oder als überzogen ablehnen. Aber ist es wirklich zu viel verlangt, gegebenenfalls still die Nase zu rümpfen und ansonsten großzügig über dieses sonderliche Verhalten eines orthodoxen Juden hinweg zu sehen? – Wie schwer muss die Kränkung über einen „*sehr freundlich aber bestimmt*“ verweigerten Handschlag sein, wenn man das Gedenken anlässlich des 77. Jahrestags der Reichspogromnacht dem Unmut über den entgangenen Handschlag opfert? – Wie übermächtig muss das eigene Ego sein, wenn das „*Shake Hand*“ mehr zählt als der würdige Abschluss eines Erinnerungsprojektes, auf das so viele Menschen so viele Monate intensiv hingearbeitet haben?

Wir unsererseits respektieren diese Eigenart der Orthodoxie, auch wenn keiner der Unterzeichner vergleichbare Ansichten teilt. Aber genau dies ist ja die Quintessenz von Toleranz: Den anderen respektieren, auch wenn man anderer Meinung ist. Und dies gilt innerhalb der eigenen Religion ebenso, wie zwischen den Religionen.

In der Öffentlichkeit eine Hexenjagd auf einen bestimmten Rabbiner zu veranstalten, der einer Frau „*sehr freundlich aber bestimmt*“ keine Hand reicht (und dies vorab auch angekündigt hat) und ihn in die Nähe von „*frommen Muslimen einer bestimmten Richtung*“ in Ägypten zu rücken (womit man offenkundig auf Vorbehalte in der Bevölkerung gegen diese frommen Muslime einer nicht näher bestimmten, ominösen Richtung abzielt) bzw. ihn in die Nähe der Kirche rückt, bevor sie „*die Frau als gleichwertig anerkannte*“, das ist eine Unverfrorenheit. Und dies ist vermutlich auch etwas überheblich, angesichts der Tatsache, dass dem Vernehmen nach nicht alle Kirchen tatsächlich auch sämtliche Ämter gleichermaßen für Frauen und Männer geöffnet haben, mithin ein deutlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen gemacht wird. Da hilft es dann auch nicht, heuchlerisch den Wunsch nachzuschieben, dass man sich gewünscht hätte „*die Zeit zu haben, in einen Dialog zu treten, zu fragen, aus welchen Beweggründen er*

handelt". Wenn man erst öffentlich eine Hexenjagd mit der Behauptung entfacht, das Gegenüber respektiere Frauen nicht als gleichwertig, dann braucht man nachher auch nicht mehr nach den wahren Beweggründen zu fragen.

Umso vehementer möchten wir daher nochmals allen Beteiligten für die Errichtung der Treppe der Erinnerung danken. Die Schwäbisch Gmünder Juden wären stolz auf dieses Mahnmal gewesen, das ihnen ihre nichtjüdischen Mitbürger heute errichtet haben. Wir verneigen uns im Namen der ehemaligen Schwäbisch Gmünder Juden vor den Bürgern Schwäbisch Gmünds.

Und im Lichte des Leidens, welches die Schwäbisch Gmünder Juden während der Shoah erfahren mussten und an welches unser Landesrabbiner gemeinsam mit Ihnen am 9. November erinnert hat, schämen wir uns, dass an diesem Tag aus nichtigen Gründen derartige Gräben aufgerissen wurden. Wir schämen uns für dieses Schauspiel von Unverständnis und Intoleranz.

Sollte dies wirklich die Quintessenz dessen sein, was wir als Lehre aus der Shoah gezogen haben? – Wir hätten wohl nichts daraus gelernt, uns nochmals an ihrem Leben vergriffen.

Mit freundlichen Grüßen

DER VORSTAND

gez.
Barbara Traub M.A.
Vorstandssprecherin

gez.
Susanne Jakubowski

gez.
Michael Kashi